



Bei =



tung

des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redacteur: G. Müller.

Inland.

Berlin den 4. Febr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Geheimen Kanzlei-Secretair Beyß den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Berlin den 2. Februar 1846.

Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig ist von Braunschweig hier eingetroffen und im königlichen Schlosse abgestiegen.

(Die Zustände im Libanon.) — Herr Guizot hatte sich neulich in der Pairs-Kammer gegen die Vorwürfe des Herrn Montalembert über die wenig christlichen Bemühungen der Französischen Diplomatie zu vertheidigen und brachte dabei das unglückliche Schicksal unserer Religionsgenossen in Syrien und im Libanon zur Sprache. Es scheint uns der Mühe zu lohnen, von den großen Schauplätzen der Weltpolitik auch einmal den Blick auf abgelegene Dörfer zu werfen, wo Menschen leiden und wo diese Menschen um des Glaubenswillen leiden, dem wir Alle angehören und der einmal die ganze Erde umfassen soll. Man weiß, daß der Libanon von zwei Völkern bewohnt wird, wovon das eine, die Maroniten, sich zur christlichen Religion bekennen, das andere, die Drusen, noch dem Heidenthum angehören. Wenn man allgemein spricht, so rechnet man zu den Maroniten, die römisch-katholisch sind, auch die unirten und die nicht unirten Christen, und dann beträgt die Zahl der den Libanon bewohnenden Griechen etwa 36,000, die Drusen sind mit Einschluß der Muhammedaner nicht mehr als 12,000, die ganze Bevölkerung des Gebirges mithin 48,000. Die Maroniten hängen fest an der Römischen Kirche, und unter ihnen wohnt die Familie Schaab, deren Chef der bekannte Emir Beschir war. Die unirten Griechen sind zerstreut auf dem Lande und in den Städten Damaskus und Aleppo. Neben den nicht unirten Griechen neigen sie sich ganz der morgenländischen Sitte und Lebensweise zu, weshalb sie auch von dem Eifer, den der heil. Stuhl für das Wohl der Kirche in jenen Gegenden neuerdings durch Vermittlung Frankreichs entwickelt, wenig oder gar keinen Vortheil gezogen haben. Vielmehr haben sie sich gewöhnt, ihre Blicke nach Rußland zu richten, das mit vieler Gewandtheit die günstige Stimmung zu nutzen weiß und zahlreiche Agenten dort unterhält, um seine ehrgeizigen Pläne auf die Türkische Herrschaft vorzubereiten und zur Ausführung reifen zu lassen.

Die Drusischen Häuptlinge sind immer die Urheber der Streitigkeiten, denn sie gehorchen keiner andern Gewalt, als ihrer eigenen, während die Christen die neue von der Pforte eingeführte Verwaltung angenommen haben. Der Zweck der Pforte war nämlich, das alte Lehnswesen des Libanon gegen gemeindebürgerliche Einrichtungen umzutauschen; die Drusen widersetzten sich hartnäckig und wollten selbst von eigends gewählten Vorstehern nichts wissen. Gewöhnlich in zwei Parteien gespalten, haben sie sich jetzt vereinigt und gehorchen dem Scheik Said-Dschumblat, dem mächtigsten unter ihnen, dessen große Reichthümer ein Mittel mehr sind, um auf die Türkischen Statthalter einen unwiderstehlichen Einfluß zu üben. Die Christen, allzusehr zersplittert, verlieren so die Uebermacht, welche ihnen die größere Anzahl geben könnte. Als der alte Emir Beschir noch in den Bergen wohnte, vermochte sein Ansehen, den Ausbruch der offenen Feindseligkeiten zurückzuhalten; seit er aber fort ist, hat die Zwietracht angefangen und dauert fort.

Dazu kommt, daß die Drusen nicht nur die absichtliche Anthatigkeit der Türkischen Behörden für sich haben, sondern daß sie sogar von deren Seite auf Hilfe und, im Fall richterlicher Entscheidung, auf das günstigste Urtheil für sich zählen können. Nur die energischen Vorstellungen der Europäischen Konsuln haben die Türken vermocht, wenigstens den Schein zu retten, und deshalb war vor Kurzem eine Versammlung der Drusischen und Maronitischen Häuptlinge nach Beirut einberufen worden, um daselbst einen Vergleich zu schließen und ein Friedenswerk zu Stande zu bringen. In dieser Versammlung kam man überein, daß die Türkischen Statthalter in nicht näher zu bezeichnenden Bezirken Truppen aufstellen, daß

in diesen Bezirken Maroniten wie Drusen ihre Waffen in die Hände des Türkischen Kommandanten übergeben, daß die Waffen bis zur Feststellung eines allgemeinen Friedens zurückbehalten werden und diejenigen, die sich diesen Bedingungen nicht unterwürfen, ihre Dörfer verlassen sollten.

Allein diese Uebereinkunft betrifft nur den Bezirk Meben, der unter Verwaltung des christlichen Krimaken steht und ein gemischter ist, d. h. von Maroniten und Drusen bewohnt wird. In den Bezirken, wo die Drusischen Häuptlinge ihre Gewalt aufrecht erhalten haben, indem sie sich den Reformen der Pforte widersetzten, herrscht noch jetzt die wildeste Anarchie. Nichts desto weniger will der Türkische Statthalter die aus diesen Bezirken in die Stadt geflüchteten Christen zwingen, nach Haus zurückzukehren und entzieht ihnen deshalb die Lebensmittel, welche er ihnen für den Augenblick bewilligt hatte. Unterdeß fahren die Drusen fort, die zurückgebliebenen Christen zu berauben und auf alle Weise zu verfolgen. Jedes Kloster wird gebrandschaft und zu den schwersten Leistungen verurtheilt. Allein die Drusen beschränken sich nicht bloß auf Plünderung, Verheerung des Bodens, der Gebäude und Kirchen; sie foltern und tödten die Männer und entehren die Frauen, wovon man viele mit den Haaren an Bäumen aufgehängt gefunden hat. Die Auswanderung der armen Christen geschieht schaarenweise, und wenn ihnen auch Hülfe und Mitleid nicht fehlen, wenn besonders die Konsuln von England, Frankreich und Oesterreich Alles aufbieten, was in ihrer Macht steht, so reicht es doch nicht zu, ein solches Unheil gut zu machen, solche Verluste zu ersetzen.

Es kann nichts Anderes helfen, als eine energische Intervention der Europäischen Mächte bei dem Kabinet zu Konstantinopel. Die blutige Anarchie des Libanon scheint um sich zu greifen und auf allen Punkten Syriens den Muselmännischen Fanatismus zu erregen, der nur auf eine gute Gelegenheit wartet, um gegen das Christenthum loszubrechen. Wir haben gesehen, daß die passive Haltung der Türkischen Behörden große Schuld an der Unordnung trägt, ja daß sie selbst zu einer activen Unterstützung der Auführer ausartet. Sollte auch das Kabinet von Konstantinopel ohne Mitwissenschaft sein, so muß es doch bessere Anstalten treffen und in jenen Gegenden, wo nöthig, mit Gewalt eine Herrschaft zu behaupten wissen, die es einzig und allein der Hülfe der christlichen Mächte verdankt. Man hat fast Ursache zu bedauern, daß Mehmed Ali Syrien verlieren mußte, denn unter seinem strengen Regiment herrschte doch Ruhe und Sicherheit, und Leben und Religion der Christen waren geschützt. Mag die Politik dem Türkischen Reiche sein Dasein auch über Gebühr fristen, das Christenthum darf darüber nicht in Bedrängniß, noch dessen Ausbreitung in Stocken gerathen.

Berlin den 3. Februar. Die allgemeine Preuß. Zeitung (No. 35.) enthält folgenden Artikel: Ein Berliner Correspondenz-Artikel vom 17. Januar in No. 21. der Mannheimer Abendzeitung erzählt einen Vorfall, welcher sich angeblich einige Tage vorher auf der Jagd in der Mark ereignet habe und hier das allgemeine Gespräch bilde. Es soll nämlich ein Oberförster vor Ankunft des länger ausbleibenden Haupttheilnehmers einer Jagd den Beginn der letzteren, auf Anweisung des dem Erwarteten an Rang Nächstehenden, veranlaßt haben; er soll darauf von dem später angekommenen Haupttheilnehmer darüber hart angelassen und dadurch bestimmt worden sein, sich unmittelbar nachher zu erschießen. Mit einer noch weiter gehenden Variation bringen der Westphälische Merkur in Nr. 20. und die Schlesische Zeitung in Nr. 19. anscheinend dieselbe Geschichte, indem ihre Correspondenten erzählen, daß sich neulich in hiesiger Umgegend ein Forstmann aus beleidigtem Ehrgefühl erschossen habe, weil ihm ein vornehmer Herr, welchem er seine Existenz verdanke, wegen eines leichten Vergehens in das Gesicht gespien hätte. Obgleich dergleichen die Zeitungs-Spalten füllende Geschichten bei den durch Erfahrung belehrten Lesern wenig Glauben finden und daher kaum der Widerlegung bedürfen, so sind wir doch gerade in diesem Falle veranlaßt gewesen, genaue Erkundigungen einzuziehen, und können auf das zuverlässigste versichern, daß keine Thatfachen vorliegen, welche auch nur auf das

entfernteste zu diesen Erzählungen hätten Veranlassung geben können. Dieselben erscheinen daher als völlig lügenhafte — und, wir müssen leider hinzufügen — boshafte Erfindungen.

Berlin. — Der König von Hannover hat seine Wiedergenesung durch einen eigenhändigen Brief hochgestellten Personen hier jüngst in der ihm eigenen humoristischen Weise angezeigt, was höheren Orts viele Freude erregte. — In unseren diplomatischen Salons wird es bedeutungsvoll erachtet, daß die Gemahlin des hiesigen Französischen Gesandten, Marquis v. Dalmatien, welche es bisher vermieden hat, ihrem Gemahl nach Berlin zu folgen, in diesen Tagen hier eintreffen und mehrere Monate unter uns verleben wird, während welcher Zeit glänzende Reunionen im Französischen Gesandtschaftshotel gegeben werden sollen. Der frühere Französische Gesandte, Graf von Bresson, welcher als Diplomat hier über 10 Jahre lebte, konnte aus dem Grunde keine großen Gesellschaften geben, weil er bis kurz vor seinem Abgange von Berlin unverheirathet geblieben. — Der Präsident des erst vor Kurzem bei uns ins Leben gerufenen Handelsamts, Herr von Rönne, fühlt sich in seinem Wirkungskreise zu beschränkt und zu abhängig von dem Finanzministerium, so daß er nun wirklich gesonnen ist, sein neues Amt niederzulegen. Ob diese neugeschaffene Behörde den Wünschen der Regierung nicht entspricht und deshalb vielleicht gänzlich wieder aufgelöst werden wird, ist uns noch unbekannt. — Die wider den Dr. Prutz wegen majestätsbeleidigender Schriften eingeleitete Untersuchung ist nun durch hohen Einfluß gänzlich niedergeschlagen und es ist diesem productiven Dichter sogar gestattet, sich in hiesiger Hauptstadt zu domiciliren. Man spricht davon, daß demselben auch die licentia docendi an hiesiger Universität gegeben werden wird.

Berlin. — Bülow-Gummerow soll, wie die Bresl. Z. schreibt, seine Bankpläne mit unermüdblichem Eifer verfolgen. Außer dem Entwurf zur Errichtung einer Zettelbank hat er auch dem Staatsministerio ein Promemoria zur weiteren Begründung jenes Entwurfs überreicht. Dieses Promemoria, das wir in diesen Tagen zufällig zu Gesicht bekamen, enthält zwar einiges Wahre, ohnehin durch Zeitungsartikel und Broschüren vielfach bekannt Gewordene, doch auch manches sehr Einseitige. So z. B. eifert der Verfasser auf das Stärkste gegen das Monopol der Königl. Bank und hat doch selbst ein Monopol auf fünfzig Jahre beantragt! Am Schluß sagt er: „Es ist wohl nur eine Stimme darüber, daß außer den fünf Großmächten es bisher noch eine sechste gegeben hat, deren Repräsentant Rothschild ist, und wie uns dieser in den früheren Nöthen des Landes zu beschützen verstand, ist im Gedächtniß; die Armuth mancher Provinz giebt noch jetzt Zeugniß davon. Um sich von dieser Großmacht im Fall eines künftigen Krieges unabhängig zu machen, giebt es nur ein Mittel: die Gründung von Privat-Zettelbanken mit großen eigenen Fonds und nicht mit der engherzigen Preussischen Beamten-Scheere beschnitten.“ Außerdem wird in diesen Tagen von demselben Verfasser eine neue Schrift herausgegeben: „Das normale Geldsystem in seiner Anwendung auf Preußen.“ Er beschäftigt sich darin mit den zerstörenden Wirkungen der heutigen Geldnoth und sucht eine allgemeinere Uebersicht und Würdigung der Geldverhältnisse zu geben, um dadurch zur richtigeren Würdigung der Ursachen der jetzigen Stockung in allen Gewerben und des immer tiefer sinkenden Credits hinzuleiten. Natürlich ist das Ende vom Liede wieder: Zettelbanken. Einräumen muß man aber doch, daß dieser siebzigjährige Freiherr eine Mühseligkeit entwickelt, welche manchen unserer jüngeren Literaten beschämt. Uebrigens soll die Bankfrage jetzt im Staatsministerio wie im Staatsrath Gegenstand ernstlicher und anhaltender Beratungen sein.

Der neue türkische Gesandte am hiesigen Hof, Chewket-Effendi, tritt hier in allen vornehmen Gesellschaften wie der erste Gentleman auf und nimmt sowohl Damen als Herren durch seinen Geist sowie durch seine Sitten und sein zierliches Aeußere sehr für sich ein. Er kleidet sich ganz nach der neuesten Pariser Mode nur daß er zur Kopfbedeckung statt des Hutes eine Fez mitre hat.

Köln. — Die Bekanntmachung des Ober-Präsidenten der Rheinprovinz, wornach sämtliche Getreidegattungen bis auf Weiteres Zollfrei vom Auslande in unsere Provinz eingelassen werden sollen, hat sofort auf unserem Fruchtmarkte ein Fallen des hohen Kornpreises um gegen 8 pCt. zur Folge gehabt. Hoffentlich wird, da man in kurzem der Ankunft mehrerer für hiesige Rechnung mit Korn beladenen Schiffe aus Triest und Nord-Amerika entgegenfiehet, ein weiteres Sinken der Getreidepreise nicht ausbleiben.

U n s l a n d.

D e u t s c h l a n d

München den 26. Jan. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten kamen unter Andern eine Vorstellung der israelitischen Glaubensgenossen in Schwaben und Neuburg und ein Antrag der Abg. Wagner und Bauer, die Verbesserung der Lage der Gewerbschulen und ihrer Lehrer betreffend, zur Verhandlung. Bei der ersteren handelt es sich nicht sowohl um völlige Gleichstellung der Juden mit den Christen, als nur um Aufhebung der vielen, in civilrechtlicher Beziehung nicht weniger als 100 Beschränkungen und Ausnahmestimmungen gegen die Juden. In Bezug auf den Antrag wegen Verbesserung der Lage der Gewerbschulen wünschen die Antragsteller: 1) daß die Dotation der Gewerbschulen überhaupt aus Staatsmitteln erhöht, 2) daß die Lehrer der technischen Gymnasien den Gymnasialprofessoren hinsichtlich der Größe ihrer Gehaltsbezüge und der pragmatischen Rechte gleichgestellt werden möchten.

Der Augsburger Postzeitung meldet man aus München vom 27. Jan. „Heute beschäftigt sich die Kammer der Reichsräthe mit dem Antrage des Fürsten v. Brede in Betreff der Klöster und der quarta pauperum et scholarum. Das Referat aus einer gewandten Feder geflossen, hat unter Andern Alles, was den Redemptoristen Schlimmes nachgesagt worden (freilich mit dem Bemerkten, daß Thatsachen darüber nicht vorliegen) sehr sorgfältig zusammengestellt. Der Referent hat der Meinung, als ob er ein Jesuitenfreund sei, durch einen starken Ausfall gegen diesen in Baiern nicht bestehenden Orden begegnen zu müssen geglaubt. Die Sitzung war sehr stürmisch. Der Antrag auf Wiedereinführung der Schul- und Armenquarte wurde verworfen, aber mit 23 gegen 15 Stimmen der Wunsch des Referenten angenommen, daß die Stiftungen von Seiten der Regierung überwacht werden möchten.“

München den 30. Jan. Die Kammer der Reichsräthe beschloß in ihrer Sitzung vom 28. Januar, es seien an die Krone folgende Anträge zu bringen: 1) Es möge die Königl. Regierung ihre bereits wohlwollend getroffenen Einleitungen fortsetzen und am nächsten Landtage die Initiative zu solchen Maßregeln ergreifen, wodurch sämtliche Kuratstellen des Reiches auf den vollen gesetzlichen Kongruat-Betrag und sämtliche Schullehrerdiene auf ein das angemessene Auskommen des Lehrers vollständig deckendes Maß gebracht werden. 2) Es möge die Königl. Regierung durch den Landtags-Abschied mit gesetzlichem Effect alle Vermächtnisse zu Gunsten geistlicher Corporationen, ohne Rücksicht auf ihre Natur, als neue Stiftungen oder als Fundations-Zuflüsse, der unmittelbaren Genehmigung Sr. Majestät des Königs vorbehalten. Zugleich möge an Sr. Majestät in jedem einzelnen Falle thunlichste Aufklärung darüber gelangen, a) ob das Vermächtniß sich als Ausfluß freien, unbeeinträchtigten Entschlusses des Testators erweise, b) ob durch dasselbe den Hinterlassenen oder dürftigen Verwandten des Testirenden kein allzugroßer Nachtheil zugehe, damit zur Gewährung oder Versagung der Königl. Bestätigung vollständige Anhaltspunkte dargereicht seien. 3) Es sei die Ueberzeugung auszusprechen, daß die dem Bayerischen Staate konförmäßig obliegende Verpflichtung, für Herstellung einiger Klöster männlichen und weiblichen Geschlechts zu Zwecken des Unterrichts und der Seelsorge oder der Krankenpflege mit genügender Dotation im Benehmen mit dem päpstlichen Stuhle zu sorgen, erfüllt sei. 4) Die Stände des Reiches möchten das zuversichtliche Vertrauen in die Krone aussprechen, daß dieselbe keiner geistlichen Genossenschaft anerkannten oder stillschweigenden Bestand gestatten werde, welche nach Zweck oder Richtung geeignet erschiene, den religiösen Frieden irgendwie zu gefährden. 5) Es möge übrigens von der Königl. Staats-Regierung streng darauf gehalten werden, daß die für die Lehrer und Lehrerinnen der weltlichen Unterrichts-Anstalten vorgeschriebene Qualifikation auch bei den Lehrern und Lehrerinnen der geistlichen Unterrichts-Anstalten nachgewiesen werde.

Leipzig. — Die Schrecknisse des vorigen Jahres wiederholen sich auch in diesem. Schon laufen betäubende Nachrichten von Ueberschwemmungen hier ein. Was Sachsen betrifft, so erfahren wir aus Schandau vom 28. Jan. daß genannter Ort größtentheils unter Wasser steht, das fründlich um 3 Zoll wuchs. Die Parterrewohnungen haben sämmtlich verlassen werden müssen. — Aus Prag erhält sich die bereits mitgetheilte Nachricht von theilweiser Unterwassersehung. Zugleich wird von dort unterm 29. Jan. geschrieben, daß die Verbindung auf der Eisenbahn mit Wien unterbrochen sei, da die Wasserflut eine Brücke abgerissen hat. Wir sind mit zwei Posten von dort im Rückstand. — Die Wupper ist so stark angeschwollen und über die Ufer getreten, daß man sich, wie aus Elberfeld berichtet wird, lange nicht einer solchen Ueberschwemmung zu erinnern vermag. Bereits hüften zwei Menschen dadurch ihr Leben ein. In Köln hatte der Rhein am 27. Jan. Nachmittags am Pegel die Höhe von 26 Fuß 8 Zoll und war noch im Steigen. Das Wasser ist bereits an mehren Thoren in die Stadt gedrungen die Keller haben geräumt, die Schiffbrücke hat abgefahren werden müssen. — In Koblenz steht das Wasser nur noch 2½ Fuß niedriger als 1844. Es ist bereits in den Gafshof zu den drei Schweizern gedrungen. — In Breslau war der Wasserstand am Oberpegel 20 Fuß 1 Zoll. — In Münden hatte die Weser eine Höhe von 16 Fuß über den kleinsten Wasserstand erreicht und wuchs fründlich um 3 Zoll. — Die Fulda ist ebenfalls ausgetreten und hat die Unterstadt von Kassel unter Wasser gesetzt. Die Verbindung wird durch Boote unterhalten. Am 27. Jan. hatte der Fluß den gewöhnlichen Spiegel um 11 Fuß überstiegen.

Die Nachricht, Hr. v. Sarachaga-Uria sei von seinen Geschäften als manheimer Censor entbunden worden, hat sich nicht bestätigt.

Weimar. — Während wir in Zeitungen von dem Pestalozzi-Jubiläum lesen, welches in und außer Deutschland und auch in Jena gefeiert worden, ist dieser allerdings denkwürdige Tag hier in Weimar ganz spurlos vorübergegangen. Da man hier sehr besorgt ist, daß in öffentlichen Reden Gegenstände zur Sprache gebracht werden, welche man lieber aus allzu großer Angestlichkeit nicht gern berührt sieht, so mag dies wohl auch dazu beigetragen haben, von der Pestalozzifeier keine Notiz zu nehmen; auch Schufelka's Vorlesungen in dem Archäologischen Vereine zu Jena scheinen Anstoß gefunden zu haben, denn Schufelka, der zeitherigen Anfechtungen müde, soll sich entschlossen haben, Jena zu verlassen und einen andern Wohnort zu wählen.

Von der Hannoverschen Grenze. Wir meldeten neulich, daß ein preussischer Grenzaufseher hannoverscher Seits arretrirt sei, weil man ihn des Mords eines Schmugglers beschuldigte. Wir sind jetzt im Stande, darüber Näheres zu berichten. Dieser Grenzaufseher hat vor mehreren Jahren allerdings einen

Schmuggler erschossen, ist deshalb aber gänzlich freigesprochen worden. Vor Kurzem sah sich derselbe genöthigt, einem Menschen, der verbotene Waaren hatte, mit dem Säbel einen Hieb über den Rücken zu geben, weil er sich widersetzte. Man beschuldigte ihn nun abermals des Mordes und steckte ihn ins Gefängniß, als er sich im Hanröverschen sehen ließ. Doch ist er jetzt gänzlich freigesprochen und soll Hannover ihm Alles vergüten. Wie erzählt wird, soll auch der hannoversche Beamte zur Verantwortung gezogen sein.

D e s t e r r e i c h.

Prag, den 29. Januar. (Bresl. Z.) Große Bestürzung und allgemeine Theilnahme erregen die betrübenden Nachrichten über die Wassernoth, die leider wieder durch das plöbliche Steigen und den Austritt der Elbe in Folge Schmelzens großer Schneemassen in den Gebirgen herbeigeführt ist. Die ältesten Leute wissen sich eines so hohen Wasserstandes nicht zu erinnern, denn das Wasser steht 6 Fuß höher als am 31. März v. J. Ganze Dörfer sind überschwemmt und die Noth ist namentlich auch in der Umgegend von Czefakowitz und Rimburg aufs Höchste gestiegen. Von der Herrschaft Lokowitz wurde die eiligste Hilfe nachgesucht, da das Wasser dort bereits bis zu den Dächern reiche und die Bewohner sich schon auf letztere hätten flüchten müssen. In Folge dessen ging sogleich die hiesige Pionier-Abtheilung und zwar auf Silwagen zur Rettung der Unglücklichen dieses Dorfes und der nächsten Gegenden ab. Daß diese unerschrockene erprobte Mannschaft die sich schon und namentlich im vorigen Jahre die allgemeinste Anerkennung erwarb, unendlichen Nutzen stiftet und vielfachen Unglücksfällen vorbeugen wird, ist außer Zweifel. Denn glücklicher Weise haben wir bis jetzt nur noch von wenigen Unglücksfällen, die Menschen betroffen, gehört, dagegen erfahren wir, daß der Verlust an Vieh und Vorräthen enorm ist. — Von allen Seiten gehen Hiobsposten ein, bei Brandeis ist die Elbbrücke fortgerissen worden und die sofortige Wiederherstellung der Verbindung durch Aufschlagen einer Pontonbrücke kann deshalb nicht erfolgen, da die Verwendung der Pioniere anderweitig viel dringender erscheint. Auch ist die Eisenbahn-Verbindung nach Wien und zwar durch Einstürzen eines Viadukts (wie es heißt bei Leitomischl) unterbrochen oder doch wenigstens erschwert worden, welche Calamität man dem zu raschen Bau der Bahn zuschreibt. — Während so die Elbgegenden das Bild der traurigsten Verwüstung liefern, ist der Wasserstand unserer Moldau ganz beruhigender Art.

F r a n k r e i c h.

Paris den 30. Jan. Herr Berryer will zu dem fünften und sechsten Paragraphen der Thronrede folgendes Amendement vorschlagen: „Sollte etwa der Friede durch die einander widerstrebenden Ansprüche zweier großen Nationen (Englands und der Vereinigten Staaten) gestört werden, so behält Frankreich sich das Recht vor, darüber zu wachen, daß kein Angriff auf jene staatsrechtlichen Grundsätze stattfindet, welche zur See die Freiheit und Würde des Völkerverkehrs schützen.“

Zu Drau hatte man am 18. d. Nachrichten aus Tenes bis zum 14. Marschall Bugeaud befand sich, von seinem Zuge nach dem Warenseris-Gebirge zurück, in lebgenannter Stadt, und seine in der Umgegend stehende Kolonne war in sehr zerrüttetem Zustande, die Mannschaft von Strapazen ermattet, die Pferde kaum noch fähig, sich aufrecht zu halten; der größte Theil des Geschirrs war den Arabern in die Hände gefallen. Der Courier français nimmt hiervon Anlaß zu neuen heftigen Angriffen gegen die Kriegführung und Verwaltung des Marschall Bugeaud. „So hat also“, sagt dies Blatt, „der Marschall sich zu Liaret nicht halten können, daß er nach Tenes umkehren mußte. Er mißbraucht offenbar die einzige gute Eigenschaft, die er besitzt, jene körperliche Abhärtung, welche ihn Strapazen, Entbehrungen und Gefahren aller Art ertragen läßt, und so schleppt er seine Soldaten umher, ohne auf ihre Erschöpfung durch end- und zwecklose Marsche zu achten. Und sind wir nach all diesen großen Truppenbewegungen dem Feinde auf den Fersen? Keinesweges: Einige sagen Abd el Kader sei im Lande der Silitas; Andere, er stehe südlicher, an den Grenzen des Bezirks Schot el Schergui; Andere wieder, er sei im Osten, in der Gegend von Gubschila; während Bugeaud zu glauben scheint, daß der Emir in Jakubia, ganz westlich und dann wieder, daß er im Bezirk von Tenes, im nördlichen Centrum, zu finden sei. Die Razzias haben alle Unterhaltsmittel zerstört, die Hospitäler sind mit Kranken überfüllt, ganze Bataillone vor Kälte und Ermattung erlegen, selbst die Pferde fallen, alle Equipagen sind abgenutzt oder verloren, alle Vorräthe erschöpft. Wenn die Regierung noch länger zögert, ihn für die ihm anvertrauten Legionen zur Rechenschaft zu ziehen, werden die Mütter, die ihre Kinder so ruhmlos und ohne Nutzen für Frankreich unkommen sehen, laut um Rache schreien gegen diesen Varus, der so eine ganze Armee seiner starrköpfigen Thorheit opfert. Und den 12,000 Ansiedlern, welche in drei Monaten nach Algerien gezogen sind, aufgemuntert von der Regierung, die ihnen ansehnliche Ländereien zur Bebauung zusagte, verweigert Bugeaud diese Landbewilligungen, so daß die armen Kolonisten sich nicht anbauen können und auch bei Anderen keine Arbeit finden. Man sieht sie auf den Straßen um Almosen betteln, und ehe die Kredite für Algerien votirt sind, werden vielleicht die meisten dieser Unglücklichen nach Europa zurückgekehrt sein.“

Der gegenwärtig in Paris befindliche Gesandte von Tunis hat im Auftrage des Bey eine ähnliche Anstalt, wie sie für Aegypten hier besteht, begründet. Es werden fortan 12 junge Leute aus Tunis auf Kosten des Beys in Paris erzogen werden. Sechs werden den Kursus der polytechnischen Schule, drei Sprachstudien und drei medizinische Studien machen und Alle deshalb sechs Jahre in Paris bleiben.

Der Constitutionel will aus glaubwürdiger Quelle wissen, daß in der ministeriellen Politik Englands und Frankreichs, die Interventionen am Plata betreffend, eine völlige Sinnesänderung eingetreten und das Englische Kabinet auf Guizot's eifrige Verwendung entschlossen sei, in der bewaffneten Einmischung gegen Rosas nicht weiter vorzuschreiten. Die nach Montevideo geschickten englischen Regimenter würden bereits wieder eingeschifft und nach Montevideo gebracht.

Fürst von Polignac hat ein Haus zu Versailles angekauft. Er hatte schon früher die Erlaubniß erhalten, seinen Aufenthalt in St. Germain nehmen zu dürfen. Ohne Mühe hat er jetzt auch die Bewilligung erlangt, seinen Wohnsitz nach Versailles velegen zu dürfen.

In Folge der Untersuchung des Viadukts von Malanay muß derselbe eine größere Stärke erhalten. Auch werden Maßregeln zur Stützung des Tunnels zu Haste getroffen.

Paris den 31. Januar. Als vorgestern die Sitzung der Deputirten-Kammer eröffnet wurde, schritten zu gleicher Zeit von zwei verschiedenen Seiten die Herren Guizot und Thiers auf den Präsidentenstuhl zu, so daß sie, oben auf der Plattform angelangt, gerade zusammentrafen. Sie begrüßten sich in der gewöhnlichen Weise. Dieses zufällige Begegnen der Führer der zwei großen Parteien, welche um den Juli-Thron sich scharen, zog natürlich die Aufmerksamkeit des ganzen Publikums der Tribüne auf sich, das endlich in ein ziemlich lautes Gelächter ausbrach, als es sah, wie der Zufall allein sein Spiel getrieben hatte. Endlich wurde zur Tages-Ordnung geschritten, welche in Fortsetzung der Diskussion über den 4. Paragraphen des Adress-Entwurfs bestand.

Es wird versichert, daß nach dem fast einstimmigen Verlangen der General-Conseils im Laufe dieser Session den Kammern ein Gesetz-Entwurf vorgelegt werden, um die nöthigen Fonds zur Bildung einer gewissen Anzahl Bettel-Depots in den Departements zu verlangen. Man wird damit beginnen, die 14 durch das Kaiserliche Dekret begründeten Anstalten dieser Art, welche seit 1815 unterdrückt worden, wiederherzustellen.

G r o ß b r i t a n n i e n u n d I r l a n d.

London den 28. Januar. Die Ansichten und Maßregeln Sir R. Peel's, welche er bis jetzt in seinen beiden Reden am 22. und 27. d. M. im Unterhause offenbart hat, finden im Allgemeinen in der Presse ohne Rücksicht auf deren Parteilichkeit diejenige Achtung und Bewunderung, welche ihnen mit Recht zukommen dürften. Die beiden Haupt-Organe des Landes, Times und Morning Chronicle, vereinigen sich zum Lobe des von ihnen bisher angefeindeten Premier-Ministers. „Das sorgfältige Durchlesen der ausnehmend gewaltigen Rede“, schreibt der Morning Chronicle, „in welcher Sir Robert Peel am 22. Januar die Prinzipien seiner Politik für die begonnene Session ankündigte, hat uns den ersten Eindruck ihrer außerordentlichen Wichtigkeit völlig bestätigt. Wir behalten für passendere Zeit alle Hinweisungen auf sein öffentliches Verhalten in früheren Jahren auf und enthalten uns einer Beurtheilung der moralischen Beziehungen, in welche der Freihandels-Premier von 1846 zu der konservativen Agrikultur-Partei von 1841 steht. Dermalen ist keine Zeit zu solcher Kritik. Zudem wir auf das neue ministerielle Manifest in Verbindung mit der Allem vorhergehenden Frage der Zeit blicken, können wir die Rede, in welcher ein erster Minister der Krone, bei einer die vollste vorherige Ueberlegung wie die sorgfältigste Wahl des Ausdrucks gestattenden, wie erfordernden Gelegenheit offen von den Grundsätzen eines großen und umfanglich verzweigten politischen Systems sich losragt und seine Befehring zu neuen Ansichten für die kommerzielle Gesetzgebung förmlich ankündigt, können wir diese Rede nur als ein Ereigniß vom ersten Rang und von der entscheidendsten Bedeutsamkeit betrachten. Das Verdienst der Rede an sich nicht warm anzuerkennen, würde ungerecht gegen Sir R. Peel sein. Es ist eine von den ihm eigenen Fehlern merkwürdig freie Rede. Von ihm selbst kommt wenig darin vor. Es ist eine unendlich natürlichere und ernstere Rede, als wir sie aus seinem Munde gewohnt sind, zu hören. Sie ist weit weniger die Rede eines parlamentarischen Taktikers und weit mehr die eines Staatsmannes und Mannes, als er uns gewohnt hat, von ihm zu erwarten. Er sprach weniger in seinem Namen denn als Organ großer öffentlicher Thatfachen und Nothwendigkeiten, als verantwortlicher Vertreter der Krone und des Volks von Großbritannien. Wir haben nur noch unsere eifrige und verlangensvolle Hoffnung auszusprechen, daß die am 27. Januar der Welt vorzulegende Maßregel in ihrer Gründlichkeit und Umfänglichkeit der ministeriellen Erklärung über das Prinzip würdig sein möge.“

In ähnlichem Sinne besprechen die Times die gestrige Rede des Premier-Ministers und die darin offenbarten Handels-Reformen. „Schon vor einiger Zeit bemerkten wir“, schreiben die Times, daß alle Parteien, wie sehr sie auch von einander abweichen mochten, merkwürdigerweise darin übereinkommen, daß das Prinzip des Schutzes in Frage stände und nur die Korngesetze abgeschafft zu werden brauchten, um mit einemmale gänzliche Freiheit des Handels herbeizuführen. Jetzt war in der That die Zeit da, das ganze System anzutasten. Sir R. Peel hat, wie man sehen wird, den Anforderungen theoretischer Konsequenz volle Gerechtigkeit gethan und sich bereit gezeigt, alle Folgen eines freien Kornhandels auf sich zu nehmen. Mit großem Nachdruck erklärt der Premier-Minister, daß er nicht „eine unmittelbare und gänzliche Abschaffung der Korngesetze“ beabsichtige, sondern eine gänzliche Abschaffung erst nach drei Jahren, und für jetzt eine gelinde Form der Zoll-Skala wolle. Auf 48 Sch. bis 53 Sch. hat sich jetzt die beschränkte und beschränkte der Weizenpreise von dieser einst stolzen Erfindung beschränkt.

Unter 48 Sch. beträgt der Zoll 10 Sch. und vermindert sich allmählig bis zum festen Zoll von 4 Sch. bei einem Preise von 53 Sch. Bei unseren jetzigen Preisen und Ausfichten wird sich deshalb die vorgeschlagene Scala im Ganzen genommen wohl als fester Zoll von 4 Sch. darstellen und ihre schwankenden Bewegungen wohl niemals zur Anwendung zu bringen. Es heißt indes natürlich ein großes Geschenk, was den Protectionisten gemacht wird. Noch drei Jahre lang werden wir nicht mit Weizen zum Preise von 35 Sch. überschwemmt werden; noch drei Jahre lang werden die Millionen und Millionen, welche bereit sind, sich über uns aus den drei großen Flüssen auszuschütten, zurückgehalten werden. Jeder Aufschub ist dem Verurtheilten willkommen. England wird noch auf diese kurze Zeit für Herzoge bewohnbar sein, und diese werden Zeit haben, ihre Angelegenheiten zu ordnen, bevor sie in ihre lange und traurige Verbannung aus dem Lande fluchbeladenen Überflusses sich begeben. Sie können von ganzem Herzen den Widerwillen empfinden, mit dem Sir Robert Peel sich zu diesem kleinen Zugeständniß verstanden hat. Wir können uns seinen inneren Kampf denken, als er diese häßliche Verfrümmelung seines eigenen schönen Planes zugeben mußte, und die zehnfache Erniedrigung derer uns vorstellen, deren Ehre oder deren Selbstsucht durch den Gabe zufriedengestellt werden sollte. Hat es jemals etwas Schimpflicheres gegeben? Wie muß Sir Robert Peel selbst erröthen, wenn er diesen Lumpenfennig denbettelhaften Aristokraten hinwirft! Wie muß es ihn empören, wenn er sieht, wie sie im Kehricht nach diesen schmutzigen Kupferpfennigen greifen! Aber der Schutz — was ist aus dem geworden? Prohibition bis zu 80 Sch. ist in dreißig Jahren bis auf einen Zoll von 4 Sch. bei einem Preise von 53 Sch. herabgekommen. Wir hören jetzt nur von zwerghaften Gebilden. Alle Tage stellt sich irgend ein klägliches kleines Wesen von Mann dem Publikum vor. Die neue Zoll-Scala von 48 Sch. bis 53 Sch. auf drei Jahre ist auch eine so elende Ausgeburt. Sicherlich wird Sir R. Peel für seine früheren Sünden mit einem solchen Andenken an seine Irrthümer heimgesucht. In einigen Ländern werden die Verbrecher gezwungen, ein Zeichen oder Abbild ihres Vergehens zu tragen. Sir R. Peel thut Buße mit einem sehr verkürzten Modell seiner Zollscala. Die anderen Ermäßigungen des Ackerbauschutzes sind höchst wichtig als die sichersten Mittel, unseren auswärtigen Handel zu erweitern, obschon sie, nach den Resultaten des letzten Tarifs zu urtheilen, nicht großen Einfluß auf Britische Preise haben werden. Die unverzügliche zollfreie Einfuhr von Mais wird nicht den Begehr nach einer dem Britischen Gaumen mehr zusagenden Getraide-Art affiziren."

Die Pläne Sir R. Peel's haben in der City überhaupt viele Zufriedenheit erregt. Nur sieht man mit einiger Bedenklichkeit die unverzügliche Aufhebung der Zölle auf viele Manufaktur-Artikel und die Verschiebung der gänzlichen Aufhebung der Korngesetze an. Mehrere Industriezweige würden dadurch große Konkurrenz erhalten, während das Brod nicht gleich wohlfeiler würde.

Die neuesten Nachrichten aus den Vereinigten Staaten werden an der hiesigen Börse als ungünstig betrachtet, und man hält sich überzeugt, daß die Regierung nicht nachlassen werde, sich auf alle Fälle ernstlich zu rüsten; man rechnet sogar schon auf eine Preis-Steigerung von Kain, Salpeter und Kriegs-Material.

Spanien.

Madrid, den 22. Jan. Unter der Ueberschrift „Importantissimo“ zeigt heute das Journal „el Tiempo“ an, daß einige fünfzig Deputirte von der ministeriellen Partei, geängstet von den Gefahren, welchen die Vermählung der Königin mit dem Grafen von Trapani den Thron und die Institutionen des Landes aussetzen würde, gegen diese, wie es heißt nahe bevorstehende, Vermählung eine Protestation unterzeichnet haben. Das wichtige Document soll nach dem „Tiempo“ ungefähr so lauten: „Die unterzeichneten Deputirten innigst überzeugt, daß die Vermählung Ihrer Majestät der Königin Isabella mit dem Grafen von Trapani unheilbringend sein würde für das Land, die Institutionen und die Befestigung der Monarchie, verpflichten sich, zusammenzutreten, um eine Commission zu ernennen, die beauftragt werden soll, sich zu den Ministern zu begeben und von ihnen das förmliche Versprechen zu fordern, daß sie die besagte Heirath weder zugeben noch anrathen wollten.“

Gestern waren die Bänke im Congreß fast leer; man hatte schon in der Frühe gehört von einem Manifest (einer Erklärung oder Verwahrung) mehrerer Deputirten gegen die Vermählung der Königin mit dem Grafen von Trapani. Der Conferenzsaal war sehr besucht; man unterhielt sich ganz offen und sehr lebhaft über die Frage des Tages. Die Mitglieder der Majorität discutirten unter sich und mit den Ministern, ob wohl die Protestation angemessen und der rechte Augenblick dazu eingetreten sei. Inzwischen blieben die Unterzeichner der Eingabe an die Regierung (worunter auch der politische Chef von Madrid) fest bei ihrem Vorhaben. Die Minister fanden für nöthig, zusammenzutreten, um über den Incidientpunkt zu Rathe zu gehen. Es heißt nun, sie hätten beschlossen, die Protestation zurückzuweisen und jede Erklärung über die Heirath der Königin zu verweigern, auch die Cortes aufzulösen, falls sich in Folge dieser Entschließung eine Majorität gegen sie bilden sollte. Die Unterzeichner der Eingabe wollten sich im Conferenzsaal zu einer Berathung versammeln; der Präsident erklärte, dies nicht zugeben zu können.

Der „Clamor Publico“ ist heute wegen eines Preßvergehens zu 40,000 Reale Geldbuße verurtheilt worden; er erscheint darum mit einem schwarzen Rand. Der „Universal“ zeigt an, die Vermählung der Königin mit dem Grafen von Trapani sei fest beschlossen; es könne darüber leicht zu einer Spaltung im Cabinet und andern großen Aenderungen kommen.

Der Finanzminister Mon hat heute im Congreß die Lage des Staatschazes von der günstigsten Seite geschildert. Die Einnahmen sollen im November 102 Millionen Reale, im December 107 Millionen betragen und im Jahr 1845 im Ganzen die Summe von 1200 Millionen erreicht haben; das Ausgabebudget sei damit vollkommen gedeckt.

Vom Herald werden die Gerüchte, welche im Betreff der Vermählung der Königin an das vorhergesagte Erscheinen von drei Prinzen bei den zum Frühjahr beabsichtigten großen Truppenübungen geknüpft werden, als unbegründet bezeichnet und deshalb auf die vom General Narvaez im Senate gegebene Erklärung verwiesen, daß die Vermählungsfrage noch gar nicht Gegenstand der Erörterung gewesen sei.

Der Universal gedenkt eines Gerüchts daß General Narvaez bei seinen Collegen die Auflösung der Cortes in Vorschlag gebracht habe. Die auch bei der Majorität vorherrschende Stimmung gegen eine Vermählung der Königin mit dem Grafen von Trapani soll der Grund dazu sein. Indessen hat die Sache, da noch kein neues Wahlgesetz zu Stande gekommen ist, viel Unwahrscheinliches.

Dem Infanten Don Enrique sollte am 14. Jan. Abends in Corunna eine große Abendmusik gebracht werden, und es hatte sich dazu eine große Menschenmasse vor seiner Wohnung versammelt. Der Gefe politico forderte dieselbe jedoch in Person auf, sich zu entfernen, und einige Personen, die sich widerseßlich zeigten, wurden verhaftet.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 29. Jan. Se. Majestät der König hat eine Kommission ernannt, welche mit dem heute hier angekommenen Gouverneur vom Genegau, Herrn Mercier, und dem Belgischen Gesandten am hiesigen Hofe, General Wislar, über einen zwischen beiden Ländern abzuschließenden Handels-Vertrag zu unterhandeln. An der Spitze der Kommission stehen die Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Finanzen und der Kolonien.

Die zweite Kammer der General-Staaten ist zum 6. Februar einberufen worden.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, den 25. Jan. Sie wollen wissen, wie die Befehrs-Angelegenheiten in den Ostsee-Provinzen endigen. Se. Maj. der Kaiser, so wie der Thronfolger sind von jeher dagegen gewesen, sie wurden aber abscheulich getäuscht, und beide sind über das dort Vorgefallene auf das Höchste enttäuscht. Perowski, ein sehr kluger Mann, soll die Haupt-Triebsfeder gewesen sein. Zur Untersuchung-Kommission ist auch der General Meyendorff hinzugezogen worden. Mehrere Russische Geistliche und Beamte werden streng vernommen. Se. k. Hoh. der Thronfolger, welcher an der Spitze dieser Kommission steht, hat seine gerechte Gesinnung vor einigen Wochen dadurch gezeigt, daß er einem Deutschen, der mit einer Russin verheirathet ist, erlaubt hat, sein Kind evangelisch taufen zu lassen: ein Fall, welcher alle 25 Jahre nur einmal und stets nur bei hochgestellten Personen (wie beim verstorbenen Cancrin) vorgekommen ist.

Dänemark.

Kopenhagen, den 23. Jan. „Dve Tys. Avis“ macht auf bisher größtentheils ungedruckte Actenstücke über die inneren Verhältnisse Dänemarks in älterer Zeit aufmerksam, welche von der literarischen Gesellschaft Fühners dieser Tage herausgegeben worden sind. Bei dieser Gelegenheit wird bemerkt, daß ein großer Theil des alten Nyborger Archivs in den Kriegsjahren 1807—14 zu Patrouillen verbraucht worden ist. — In „Almuevennen“ liest man folgenden „Wunsch“: „Es ist der Wunsch des ganzen Bauernstandes, daß unser allergnädigster König das heillose Kanzeleicircular widerrufen möge, da wir uns beinahe nicht rühren können, ohne demselben zu nahe zu treten. Die Kanzlei kann doch wohl nicht glauben, daß jedes Kirchspiel seinen eigenen Handel haben könne und daß der Bauer nicht genöthigt sei, aus seinem Kirchspiel zu reisen? Die Kanzlei glaubt auch gewiß eben so wenig, daß der Bauer nicht mehr Aufklärung bedürfe, als er zu Hause erhalten kann? Muß es nicht den Bauernstand verwundern, daß, wenn von Eigenthums- und Herrenrechten die Rede ist, diese sämmtlich den Gutsbesitzern zukommen und nicht daran gedacht wird, daß einige darunter dem Bauern zukommen? Man meint, wir lebten in einem christlichen Lande und sollten als Christen leben und sterben, und doch hören wir, daß ein Gutsbesitzer seine Bauern in die Hölle wünscht, welche also nach seiner Meinung gut genug für Bauern sein muß. Vielleicht gehört es auch zu seinen Herrschaftsrechten, dem Bauern sagen zu dürfen, was er will. Wenn der König inzwischen das Circular widerrufen will, so findet alles Uebrige sich nach und nach. Dann können wir wieder unsern Handel treiben und unsere Aufklärung suchen, wo wir wollen; dann können wir wieder sowohl unsere als der Gutsbesitzer Eigenthums- und Herrschaftsrechte prüfen und dann können wir wieder mit den Bauern anderer Güter reden, um zu hören, ob sie auch zur Hölle sollen. Ich bin davon überzeugt, daß Se. Majestät um eine gute Stufe höher im Herzen des Bauernstandes steigen würde, wenn er allergnädigst diesen Wunsch erfüllte. — Ehre dem Könige! und Friede in der Kanzlei! denn das ist dem Bauernstande ein Wohlgefallen. Kirkenfildstrup, den 18. December 1845. (unterz.) Nicol Jørgensen, Erbsäthehofbesitzer.“

(Beilage.)

I t a l i e n.

Rom den 20. Jan. (Bresl. Ztg.) Das gestern vom Papsi gehaltene ge-
heime Consistorium ist für die hiesigen Verhältnisse ganz wichtig, indem der
Pontifer unter vierzehn Bischofsnennungen fünf für Spanien oder eigentlich
die überseeischen Länder vornahm. Vor wenigen Wochen waren die Spanischen
Angelegenheiten noch so verwickelt, daß man anzunehmen geneigt war, Herr Ca-
stillo könne als Spanischer Agent seiner Abberufung entgegensehen; statt dessen
sagte der heilige Vater gestern bei Ernennung dieser Prälaten: Ad propositionem
serenissimae Reginae catholicae! Auch soll der Besuch des Kaisers von
Rußland Erwähnung in seiner Rede gefunden haben, welche gegenwärtig nicht
gedruckt werden soll.

A f i e n.

Die Nikobar-Inseln zwischen Andaman und Sumatra, welche durch Schen-
kung Hyder Ali's an Kaiser Joseph II. übergingen und seitdem Oesterreichs Eigen-
thum blieben, obgleich die 1778 gegründete Niederlassung bald wieder verfiel,
sollen neuerdings von der Dänischen Regierung definitiv wieder occupirt werden
und der Consul in Calcutta, Hr. Mackey, bereits darauf bezügliche Verhaltungs-
Befehle erhalten haben. Eine der Inseln führt den Namen Triest. (S. d. öst.
Lloyd).

Trapezunt, den 20. Dec. (Corresp. der „Times“) Seit dem 16. v.
M. befindet sich hier ein außerordentlicher Persischer Gesandter, mit Namen Ma-
mah Chan. Er ist ein Mann von ungefähr 40 Jahren, von höchst intelligentem
Gesichtsausdruck und mit Talent für leichtes, fließendes und witziges Gespräch
begabt, welches den Persischen Adel auszeichnet, während es im übrigen Morgen-
land ganz unbekannt ist. Nicht ohne Grund hat man die Perser die Franzosen
des Orients genannt. Mamah Chan ist auf einer geheimen Sendung nach Pe-
tersburg begriffen. Fürst Woronzow, der ihn mit größter Feierlichkeit empfang,
gab ihm mehrere Feste und lud ihn ein, so lange in Tiflis zu verweilen, bis
Brieft aus St. Petersburg die Rückkehr des Kaisers Nikolaus melden würden,
weil bis dahin alle Diplomatie ruhe. Ein Englischer Reisender, der vorgestern
hier angekommen, hatte mit Mamah Chan die Reise von Lauris bis Tiflis ge-
macht. Der Zweck seiner außerordentlichen Sendung ist für Jedermann ein Ge-
heimniß, selbst für die persönlichen Freunde des Fürsten Woronzow. Mamah
Chan ist der vertraute Freund des Großwesirs Hadshi Mirza Agassi und gilt am
Hofe zu Teheran für einen der geschicktesten Diplomaten Persiens. In Lauris
glaubte man, daß die Mission auf den erwarteten Thronwechsel in Persien Bezug
habe. Mahomed Schah ist nemlich schon lange sehr leidend und in letzter Zeit
hat seine Krankheit ein so beunruhigendes Aussehen angenommen, daß keine Ge-
sundung mehr zu hoffen ist. Sein Tod wird ohne Zweifel das Zeichen zum Ausbruch
eines Bürgerkriegs in dem unglücklichen Persien.

Vermischte Nachrichten.

Goldsberg den 25. Jan. (Bresl. Ztg.) Gestern Abend nach 10 Uhr be-
merkte ein Nachtwächter, daß die Eingangsthüre des Rathhauses geöffnet war. Er
schöpfte Verdacht, rief einige Personen herbei und als er mit diesen das Innere
untersuchte, fanden sie in der Kämmerkiste den Buchhalter Kessel mit gebunde-
nen Füßen, durch welche die ebenfalls gebundenen Hände gezogen waren, und
mit einer Schlinge um den Hals an einer Thürhölpe so angehängt, daß er nur
noch mit einem Fuße die Diele berührte. Der anscheinend Leblose wurde sofort
losgeschnitten und kam durch ärztlichen Beistand wieder zum Bewußtsein, die vor-
räthigen baaren Kassengelder, dem Vernehmen nach 1500—2000 Thlr., waren
jedoch entwendet, dagegen mehrere Pfandbriefe unberührt geblieben.

Die Berliner Staffette giebt eine naturgeschichtliche Skizze eines „Eisenbahn-
Aktien-Fixers“ (dies ist bekanntlich der technische Ausdruck für jene Klasse von In-
dividuen, welche durch die verschiedensten Manoeuvres das Sinken der Course un-
terstützen oder veranlassen, und die in diesem Winter wieder mit großer Beharrlich-
keit die Deutschen Börsen, namentlich die Berliner, tyrannisiren). „Diese Spe-
cies ist listig wie Füchse, raubsüchtig wie Wölfe und saugt wie Blutegel. Neue-
ren Forschungen ist es nun gelungen, die Naturgeschichte dieser Geschöpfe festzustel-

len. Sie gehören zu der Gattung der Hunde, zum Geschlecht der Wolfshunde,
Berliner Race. Das eigentliche Vaterland dieses reisenden Thieres ist Berlin,
doch gebeihen sie überall und pflanzen sich fort, wie ein gewisses Insekt. Sie be-
zahlen keine Gewerbesteuer und nicht einmal Hundesteuer und erfreuen sich deshalb
einer sehr begünstigten Stellung im Preussischen Unterthanenverbande.“

Amsterdam. — Ein vor Kurzem an dem hiesigen Postgebäude stattge-
fundener Umbau hat zufällig zur Entdeckung eines bisher keinem Postbeamten be-
kannten Kastens geführt, der mit einer großen Anzahl Briefe aus den Jahren
1735 bis 1755 angefüllt war. Diese Briefe sind größtentheils aus dem nörd-
lichen Deutschland, Hannover und Hamburg. Auffallend ist es, daß Niemand
Aufschluß geben kann, wie dieselben alle so aufgesammelt worden und in dem Be-
hälter geblieben sind. Wahrscheinlich sollten sie an das Rebutant, welches im
Finanzministerium zu Haag sich befindet, gesandt und dort, gerade wie es bei an-
dern nicht abgeholtten Briefen geschieht, untersucht werden. Vermuthlich werden
unsere Alterthums- und Geschichtskundigen sich anstrengen müssen, um den Schlüs-
sel zu dieser räthselhaften Entdeckung zu finden.

Nach einem amtlichen Verzeichniß bestand im Jahre 1845 die katholische Geis-
lichkeit in Preußen aus zwei Erzbischöfen (Köln und Posen-Onesen), einem Fürst-
bischof (Breslau) und fünf Bischöfen (Münster, Trier, Paderborn, Emsland
und Culm). In den Provinzen Brandenburg und Pommern fungirt stets der
Propst der St. Hedwigs-Kirche in Berlin als Delegat des Bisthums Breslau.
Die Katholiken in der Provinz Sachsen stehen nach der Circumscriptions-Bulle
vom 16 Juli 1821 unter dem bischöflichen Stuhle von Paderborn, und als bi-
schöflicher Commissarius oder Delegat wirkt der Pfarrer zu St. Agidi in Heiligen-
stadt. Man zählt ferner neun Weihbischöfe, einen Großdechanten (Grafschaft
Olab), zwei Delegaten, 108 Domherren und Ehrenomherren, 199 Dechanten,
Deane und Erzpriester, 3500 Pfarrer und 1800 Kaplanen. Die ganze katho-
lische Einwohnerschaft dürfte in der Gegenwart über 5 Millionen Seelen betragen.
Ein Dritteltheil davon gehört der Rheinprovinz, ein Viertel Schlesien, fast ein
Sechstheil Posen. In dem Regierungs-Bezirk Aachen kommen 34 Katholische
auf einen Evangelischen, im Regierungs-Bezirk Oppeln sind $\frac{11}{12}$, im Regierungs-
Bezirk Arnberg $\frac{9}{10}$, im Regierungs-Bezirk Köln $\frac{4}{5}$ katholisch.

Der Hofhutfabrikant Wagner in Hannover soll eine unzerstörbare Dinte erfun-
den haben, welche man nicht mehr, wie die bisher angewendeten, durch Chlor-
Auflösung unsichtbar machen kann. Dadurch wäre den zu befürchtenden Verfäls-
chungen von Dokumenten vorgebeugt.

Die Sterblichkeit unter den Offizieren in der Oesterreichischen Armee war seit
den letzten drei Jahren sehr bedeutend: es starben in dieser Zeit nicht weniger als
80 Generale, unter diesen 3 Feldmarschälle, 6 Feldzeugmeister, 2 Generale der
Kavallerie, 27 Feldmarschall-Lieutenants und 42 General-Majors.

Die größte Brücke der Welt soll in Layang in China sein; sie führt über einen
Arm des Meeres, ist 26,800 Pariser Fuß lang und ganz massiv. Eigentliche
Bogen hat sie nicht, sondern nur 300 Oeffnungen zwischen den Pfeilern, welche
43 Fuß auseinanderstehen und 15 Fuß breit sind. So erzählt ein Englischer
Reisender. — Vor der Hand wollen wir ihm noch nicht glauben, denn dann
hätte der bei Dirschau projekirte Brückenbau Nummer 2.

* * *

Die gegenwärtig hier anwesende große Kunstreiter-Gesellschaft des Herrn Stall-
meisters Soullier hat nun bereits seit Sonntag den 1ten d. starkbesuchte Vorstel-
lungen in dem eigens zu diesem Behufe erbauten, mit angemessener Heizung versehe-
nen, großen Cirkus auf dem Kämmererplatze gegeben, und durch ihre wirklich ausge-
zeichneten Leistungen dem großen Rufe, der ihr vorangegangen, vollständig entsprochen.
Eine genaue Kritik der Reitsfertigkeit müssen wir einer der Sache kundigern Feder über-
lassen; als Dilettanten können wir nur so viel sagen, daß uns nicht nur die graziose,
mit vielen Kunstfertigkeiten verbundene Reiterei in Verwunderung, sondern auch ihre
wilde Carriere in wahres Erstaunen versetzt hat. Die Gruppen der beiden Athleten
zu Pferde waren in der That plastisch schön. Nicht minder ausgezeichnet, und alles
bis her Gesehene überragend fanden wir die Balancements des Engländer's Herrn Le e,
der in seinen Productionen eben so viel Kraft als Grazie entwickelte. Auch die Späße
der Clowns fanden beim Publikum, das den Werth der Leistungen der Gesellschaft
durch lautes Applaudissement und Bravorufen anerkannte, vielen Beifall. Wir kön-
nen somit einen Jeden zum Besuch des Cirkus auffordern, er wird seine Erwartungen
nicht getäuscht finden.

Stadttheater zu Posen.

Freitag den 6. Februar: Doctor Faust's Zan-
berkäppchen, oder: Die Räuberherberge
im Walde; Singspiel in 3 Akten von Hoppe,
Musik von Hebenstreit.

Den nach kurzen Leiden am 3ten d. Mts. im
75sten Lebensjahre erfolgten Tod des pensionirten
Regierungs-Secretairs Amandus Espenner zu
Pudewitz, zeigen seinen Freunden ergebenst an
die Hinterbliebenen.

Posen, den 5. Februar 1846.

So eben ist erschienen und bei **Gebrüder
Scherk** in Posen (Markt Nr. 77.) vorräthig:
**Lehrbuch der Chemie für
Landwirthe,**
zum Gebrauche bei Vorlesungen an höheren land-

wirtschaftlichen Lehranstalten, und zum Selbstunter-
richte, von Dr. Franz Schulze, Professor an der
Universität Greifswald u. s. w. (Als 3te Auflage
von Schübler's Grundsätzen der Agriculturchemie.)
Erster Band: Anorganische Chemie.
38 Bogen. gr. 8. brosch. 2 Thlr.

Bekanntmachung.

Das nachfolgende Reglement für den bei der Kasse
des Vereins für die Armen und Nothleidenden in der
Stadt Posen gebildeten Vorschuß-Fonds wird hier-
durch zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

§. 1. In der Absicht, der unverschuldeten Verar-
mung rechtlicher Einwohner Posens nach Möglichkeit
zu vorzukommen, wird bei der Kasse des Vereins ein
eiserner Fonds gebildet, welcher dazu bestimmt seyn
soll, Darlehne an Gewerbetreibende, Handarbeiter
oder sonstigen nicht mit einem zur Verpfändung ge-

eigneten Grundbesitz oder Kapitalvermögen aus-
gestattete Personen zu bewilligen, die eines mäßigen
Kredits zur Conservation in ihrer bürgerlichen Exi-
stenz, namentlich in vorübergehenden Nothfällen,
oder um sich von drückenden Schuldverpflichtungen
zu befreien, bedürfen, und denselben auf sonstigem
Wege sich nicht zu beschaffen vermögen.

§. 2. Dieser Fonds soll aufgesammelt werden a)
durch Reservirung eines Vierteltheils der fortlaufenden
jährlichen Einnahme des Vereins bis dahin, daß derselbe
zur Höhe von 5000 Rthl. angewachsen seyn wird; b)
durch die von den bewilligten Darlehnen aufkom-
menden Zinsen; c) durch Geschenke und Vermächtnisse;
d) die disponiblen Bestände des Fonds werden zinsbar
belegt.

§. 3. Das Direktorium soll berechtigt seyn, an
Personen, welche nach Inhalt des §. 1. einer Unter-
stützung bedürfen, und einer solchen würdig erschei-

nen, Darlehne gegen einen mäßigen Zins, welcher höchstens mit 4 pro Cent pro Anno berechnet werden darf, oder unter besonderen Umständen auch unverzinstlich, bis zum Belaufe von höchstens 50 Rthl. aus dem Vorschuffonds zu bewilligen.

§. 4. Die Anträge auf Bewilligung von Darlehen aus dem Vorschuffonds erfolgen beim Direktorium durch den betreffenden Bezirksvorsitzer. Hierbei haben der Bezirksvorsitzer und außer ihm noch zwei andere thätige Mitglieder des Vereins die pflichtmäßige schriftliche Versicherung abzugeben, daß ihrer festen Ueberzeugung nach der Darlehensucher der bevorzogenen Unterstützung würdig und bedürftig sei, und daß von ihm die bestimmte Erwartung gehegt werden könne, er werde seinen Verpflichtungen gegen die Vereinskasse pünktlich nachkommen.

§. 5. Die Schuldverschreibungen werden in rechtsverbindlicher Form ausgestellt. Gegen säumige Debitoren findet der Regel nach die gerichtliche Klage Statt; das Direktorium ist indeß ermächtigt, in besonderen Fällen von der gerichtlichen Klage zu abstrahiren.

§. 6. Ueber den Vorschuffonds wird bei der Vereinskasse ein besonderes Conto geführt, und besondere Rechnung gelegt. Posen, den 28. Jan. 1846. Direktorium des Vereins für die Armen und Nothleidenden in der Stadt Posen.

Bekanntmachung.

Um unbeschäftigten Personen wo möglich die Gelegenheit zu einem redlichen Erwerbe nachzuweisen, hat das unterzeichnete Direktorium beschlossen, ein Arbeits-Anmelde-Bureau einzurichten, in welchem von einem eigens dazu engagirten Beamten Meldungen sowohl von Arbeitsuchenden, als von Arbeitgebern, entgegengenommen werden sollen, ohne daß für einen von beiden Theilen irgend welche Kosten dadurch entstehen werden. — Das Bureau wird mit dem 2ten Februar c., und zwar vorläufig versuchsweise auf drei Monate, eröffnet. Dasselbe befindet sich im Rathhause Parterre. Die Meldungen nimmt der Bureaugehülfe Schnase an jedem Wochentage Vormittags in den Stunden von 8 bis 11 Uhr und Nachmittags in den Stunden von 2 bis 5 Uhr entgegen. Seitens der Arbeitgeber können die Meldungen nach Belieben schriftlich oder mündlich erfolgen. Das Reglement für das Arbeits-Anmelde-Bureau liegt in demselben zur Einsicht für Jedermann offen. Den Arbeitsuchenden wird in ihrem eigenen Interesse empfohlen, Zeugnisse über ihre Leistungen und sittliche Führung beizubringen und im Bureau niederzulegen. An alle diejenigen Einwohner Posens aber, welche erwerbslosen Personen, sei es Arbeitern, oder Arbeiterinnen, Beschäftigung zu gewähren Gelegenheit haben, richtet das unterzeichnete Direktorium die dringende Bitte, daß dieselben sich zu diesem Behufe der Vermittelung des Arbeits-Anmelde-Bureau's bedienen wollen, da lediglich von einer solchen bereitwilligen Mitwirkung aller Derjenigen, denen das Wohl der arbeitenden Klassen am Herzen liegt, einiger Erfolg von der versuchsweise unternommenen Einrichtung zu hoffen steht.

Posen, den 29. Januar 1846.

Direktorium des Vereins für die Armen und Nothleidenden in der Stadt Posen.

Bekanntmachung.

Das hiesige Land- und Stadtgericht wird vom 1sten Februar dieses Jahres ab, nur die allgemeinen Verwaltungssachen in dem ganzen Kollegium, dagegen sämmtliche Prozeß- und Untersuchungssachen in einer, die freiwillige Gerichtsbarkeits-, Hypotheken-, Erb- und Vormundschafssachen in einer zweiten Abtheilung bearbeiten und nach dieser Eintheilung seine Verfügungen mit der Unterschrift: Königl. Land- und Stadtgericht, mit dem Zusatze: „Erste Abtheilung“ — „Zweite Abtheilung“ — vollziehen. Hiernach sind auch die Zuschriften an dasselbe zu adressiren.

Posen, den 21. Januar 1846.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

In Folge höherer Anordnung soll die königliche Weidenpflanzung am Dorne hieselbst vom 1sten April c. ab auf sechs hintereinander folgende Jahre im Wege der Licitation, mit Vorbehalt des höhern Zuschlags, verpachtet werden. Der diesfällige Termin ist auf Donnerstag den 19ten Februar c. Vormittags 10 Uhr in der Dammgasse No. 1. im rothen Krüge anberaumt, zu welchem Pachtlichhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Verpachtungsbedingungen beim Unterzeichneten in den Vormittags-

stunden von 9 bis 12 Uhr, so wie auch bei der Licitation eingesehen werden können.

Posen, den 17. Januar 1846.

Der Wasserbau-Inspektor Salzman n.

Tabak- u. Cigarren-Auktion.

Montag den 9ten und Dienstag den 10ten Januar Vormittags von 10 und Nachmittags von 3 Uhr ab sollen im Auktions-Lokale Friedrichsstraße No. 30. 11 Rollen Varinas und 30,000 Stück feine Bremer und Hamburger Cigarren gegen baare Zahlung versteigert werden.

A n s c h ü ß ,

Hauptmann a. D. u. Königl. Aukt.-Komm.

Hagelschaden- und Mobiliar-Brand-Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt a/O.

Mit Bezugnahme auf unsere Einladung zur heute abgehaltenen ausserordentlichen General-Versammlung vom 5ten Januar d. J. benachrichtigen die geehrten Gesellschaftsmitglieder wir ergebenst, dass diejenigen Formen, welche der Vorlegung unserer neuen Statuten zur Allerhöchsten Genehmigung entgegenstanden, erledigt, und dass die Statutentwürfe nunmehr von sämmtlichen erschienenen Mitgliedern vollzogen, aufs Neue an die Königl. Regierung zur Einholung der Allerhöchsten Bestätigung übersandt worden sind.

Wir sind überzeugt, dass begründete Anforderungen, welche an unsere Gesellschaft gemacht wurden, ihre Erledigung finden werden. Schwedt, den 26. Januar 1846.

Haupt-Direction.

Meyer, Zierold, Bielke, v. Tellenborn.

Eichen-Nußholz-Verkauf.

In der Herrschaft Ezeszewo sollen in dem eine halbe Meile von der schiffbaren Warthe entfernten Walddistrikte Racz

am 9ten März dieses Jahres

Fünfhundert und vierundsiebzig Nuß-Eichen auf dem Stocke meistbietend verkauft werden.

Die dem Verkaufe zu Grunde zu legenden Bedingungen sind bei der Unterzeichneten einzusehen.

Kaufslustige wollen sich am oben bezeichneten Tage Vormittags 10 Uhr in Budzilowke bei Mikuszewo einfinden.

Ezeszewo bei Milostaw, den 3. Februar 1846.

Die Forst-Verwaltung

Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin

Albrecht von Preußen.

B l ä s s e .

Eine freundliche Wohnung im 2ten Stock von 3 Stuben, nebst Küche, Keller und Holzgelaß, so wie kleinere Wohnungen im 3ten Stock, und ein großer Laden in der Jesuitenstraße sind vom 1sten April d. J. zu vermieten.

A. Kunkel,

Wasserstraße No. 31.

Einem auswärtigen hochgeehrten Publikum hiermit die gehorsamste Anzeige, daß das Lager meiner Haarwuchsolle bei

Herrn J. Schmädicke in Posen, Wilhelmstr. Nr. 14.

durch neue Sendung wieder completirt ist, und werden meine Oele nur ächt von Herrn J. Schmädicke zu untenstehenden Preisen verabreicht. Anbei ein

A t t e s t :

Herr Hüßstädt hieselbst besitzt ein Haaröl, welches nach eigenthümlicher Art angewandt wird; dieses Oel enthält keine schädliche Bestandtheile, und fördert, richtig angewandt, den Haarwuchs auffallend. Hiervon habe ich mich in mehreren Fällen überzeugt und trage daher kein Bedenken, dasselbe im Interesse aller Haarbedürftigen zu empfehlen.

Berlin den 29. April 1843.

Dr. Kulp.

Haarwuchsol, welches auf kahl gewordenen Stellen junge Haare wieder hervorbringt und das Wachsthum derselben befördert, d. Flac. 2 Rthl'r.

Haarbefestigungsöl, welches das Ausfallen der Haare verhindert und die Schimmer vertreibt, d. Flac. 1 Rthl'r. 10 Egr.

Wartwuchsol, welches bei jungen Menschen den Bart schnell hervorbringt, d. Flac. 1 Rthl. 15 Egr.

Bei jedem Flac. erfolgt eine genaue Gebrauchs-Anweisung.

E. Hüßstädt,

Haaröl-Fabrikant in Berlin, Krausen-Str. Nr. 55.

Der Overtahn I. 2861. hier an der Schleufe liegend, ist zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieser Zeitung.

Mit Anfertigung der neuesten u. modernsten Art von gestifteten Stiefeln

empfehl ich

J. Caldarola jun.,
Breslauerstraße No. 5.

Das wegen seines starken Verbrauchs ausgegangen gewesene Gas-Nether hat in noch verbesserter Art und geruchlos wieder à 4 1/2 Egr. pro Pfund vorräthig die

Galanteriewaarenhandlung

Beer Mendel.

Gas-Nether

in bester Qualität à Pfund 4 1/2 Egr. empfiehlt die Del-Niederlage zu Posen Schloßstraße und Markt-Ecke No 84. Adolph Asch.

Dresdener Corsets, das Stück von 20 Egr. an; bunte gestrickte Kinderschuhe von Zappiferie- und Zephyr-Wolle; weiße gehäkelte Kindersachen, dergl. Damenkragen, Manschetten und Spitzen in neuen schönen Mustern; schwarz-wollene gestrickte und gewirkte Damenstrümpfe empfiehlt in Folge neuer Zufendung

C. J. Schuppig,

Markt No. 8., vis-à-vis der Breslauerstr.

Stroh Hüte werden zu waschen und modernisieren angenommen, auch können Demoiselles, welche im Hutmachen geübt sind, bei mir Beschäftigung finden.

P. Weyl,
Markt No. 82.

Einen Lehrling für das Klempnergeschäft sucht Julius Müller, Klempnermeister, Neuestraße No. 4.

Bäckerstraße No. 14. ist eine möblirte Stube Parterre nach vorne heraus zu vermieten.

Vorzüglich schöne süße Messinaer Apfelsinen erhielt und verkauft billigt

Joh. Jg. Meyer,

No. 70. Neuestraße und Waisengassen-Ecke.

Feinen Würfelzucker das Pfund für 6 Egr., Stearin-Lichte à Pack 8 Egr., empfehlen

A. Pakscher & Comp.

Morgen Abend von 7 Uhr ab stehen Equipagen am alten Markte vor der Konditorei der H. H. Gebr. Bassalli zur Hin-, und von 2 Uhr ab vor dem Ball-Lokale zur Rückfahrt für die geehrten Herrschaften zur Disposition. Gerlach.

Sonntag den 8. Februar c. giebt auf vieles Verlangen eine Große Medoute im Saale des Hôtel de Saxe G. E. Roggen.

Getreide-Marktpreise von Posen, Preis

den 4. Februar 1846. (Der Scheffel Preuß.)

	von		bis	
	Rthl.	Sgr.	Rthl.	Sgr.
Weizen d. Schl. zu 16 Mg.	2	20	2	25
Roggen dito	1	21	1	2
Gerste	1	14	5	16
Hafers	1	1	1	3
Buchweizen	1	7	6	10
Erbsen	1	25	6	27
Kartoffeln	—	11	7	13
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	25	—	26
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	8	25	—	9
Butter das Faß zu 8 Pfd.	1	20	—	2